

baccara

COLLECTION

A photograph of a man and a woman in a romantic pose. The man, wearing a white shirt, is leaning over the woman, who has long red hair and is wearing a light-colored bra. They are positioned in front of a brick fireplace with a fire burning. A red sign above the fireplace reads "Texas Cattlemen's Club".

Texas
Cattlemen's Club

Du entfachst
meine Leidenschaft!

Heiße Küsse für
den besten Freund

Süßes Verlangen
nach dir

3 neue Romane

*Maureen Child, Jules Bennett, Deborah
Fletcher Mello*

**BACCARA COLLECTION BAND
426**

IMPRESSUM

BACCARA COLLECTION erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA Postfach 301161, 20304 Hamburg
Verlag Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA COLLECTION
Band 426 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Harlequin Books S. A.
Originaltitel: „Tempting the Texan“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörlein

© 2020 by Jules Bennett
Originaltitel: „Scandalous Engagement“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Denise Großmann

© 2017 by Deborah Fletcher Mello
Originaltitel: „Sweet Stallion“
erschienen bei: Kimani Press, Toronto
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Victoria Werner

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 12/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733726713

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

MAUREEN CHILD

Du entfachst meine Leidenschaft!

Nie hat er ihre sinnlichen Küsse vergessen! Nach dem Tod seines Vaters kehrt Kellan Blackwood in seine Heimatstadt zurück - und trifft die betörende Irina wieder, mit der er einst eine verhängnisvolle Affäre hatte. Sofort flammen die alten Gefühle von Neuem auf. Doch es gibt ein Geheimnis zwischen ihnen, das alles zerstören könnte ...

JULES BENNETT

Heiße Küsse für den besten Freund

Josie weiß, dass sie sich immer auf ihren besten Freund Reese Conrad verlassen kann. Als ihr Ex-Mann nicht einsehen will, dass es aus ist zwischen ihnen, gibt Reese sich kurzerhand als ihr Verlobter aus. An eine echte Beziehung denkt Josie nicht, schließlich ist ihre Ehe kläglich gescheitert. Nur warum fällt ihr jetzt erst auf, wie verdammt sexy Reese ist?

DEBORAH FLETCHER MELLO

Süßes Verlangen nach dir

Naomis kleines Unternehmen wird von einem großen Konzern in Bedrängnis gebracht. Ausgerechnet der attraktive Anwalt Patrick O'Brien ist für ihren Konkurrenten tätig. Naomi gerät in einen Zwiespalt. Kann sie sich gegen ihn behaupten - und gleichzeitig dem süßen Verlangen nachgeben? Aber noch wichtiger: Wie verhindert sie, dass sie ihr Herz an Patrick verliert?

Maureen Child
Du entfachst meine Leidenschaft!



PROLOG

Kellan Blackwood war genervt.

Sein Vater, Buckley Blackwood, war zwar tot, dennoch war es, als zöge der alte Mann noch immer die Fäden. Nur Buck konnte so etwas aus dem Grab heraus bewerkstelligen.

Kel musterte seinen Bruder und seine Schwester und gestand sich ein, dass sie auch nicht glücklicher aussahen, als er selbst sich fühlte. Die tiefgrünen Augen nachdenklich zusammengekniffen, saß Vaughn zurückgelehnt auf dem Sessel. Ihre kleine Schwester Sophie trug Schwarz, das lange, rotbraune Haar aus dem hübschen Gesicht gekämmt. In ihren braunen Augen schimmerten Tränen, aber sie sah trotzdem aus, als wäre sie zwischen Wut und Kummer hin- und hergerissen.

Kel konnte es ihr nicht verübeln. Diese Situation war für keinen von ihnen einfach, aber sie war unumgänglich. Wenigstens hatten sie einander und hielten zusammen. Alle drei hatten eine komplizierte Beziehung zu ihrem Vater gehabt. Buck hatte sich nie richtig um seine Kinder gekümmert oder sich überhaupt für sie interessiert. Dadurch hatten die drei Geschwister schon in der Kindheit ein enges Band geknüpft, das bis heute hielt.

Kace LeBlanc, Bucks Anwalt, kam ins Büro und blieb stehen. „Kel“, sagte er und nickte. „Vaughn. Sophie. Danke, dass ihr gekommen seid.“

„Nicht, dass wir eine Wahl gehabt hätten, Kace.“ Vaughn richtete sich auf und zupfte an seinem Jackett.

„Richtig.“ Kace wirkte angespannt. „Wo ist Miranda?“ Er blickte sich um, als erwartete er, dass sie plötzlich hinter einem Stuhl hervorspringen würde.

„Sie hat es noch nicht geschafft, nach unten zu kommen“, erklärte Kel, und sein Tonfall ließ erkennen, was er von der Frau hielt, die seinen Vater geheiratet und sich dann von ihm hatte scheiden lassen.

Miranda Dupree war sechsunddreißig Jahre alt. So alt wie Kellan. Es war schon ein Hammer, dass ein Vater eine Frau heiratete, die so alt war wie sein ältester Sohn. Sophie hatte Miranda den Spitznamen *Stiehexe* gegeben, und Kel musste sagen, dass es zu der geldgierigen ...

„Hallo, zusammen.“

Wenn man vom Teufel spricht, dachte Kel. Er stand auf, weil seine Mutter schon früh auf gute Manieren geachtet hatte. Verstohlen klopfte er Vaughn auf die Schulter, damit auch dieser sich erhob. Dennoch schaffte Kel es nicht, dass seine Stimme freundlich klang. „Miranda. Ich bin überrascht, dich wieder in Royal zu sehen.“

Die Frau war eine Schönheit, das musste er ihr zugestehen. Leuchtend rotes Haar, strahlend blaue Augen und eine Figur, die Männer - wie beispielsweise seinen Vater - um den Verstand bringen konnte. Doch wenn Kel sie ansah, sah er nur die Frau, die einen weiteren Keil zwischen Buck und seine Familie getrieben hatte.

„Buck hat mir einen Brief geschickt, in dem er mich bat, hier zu sein - zusammen mit ein paar weiteren Wünschen.“ Miranda bedachte ihn mit einem Lächeln, das sie, darauf würde er wetten, vor dem Spiegel eingeübt hatte. „Wie ich höre, bist du auch nicht oft hier, Kellan. Du lebst jetzt in Nashville, oder?“

Er biss die Zähne zusammen, um nicht das auszusprechen, was er der Frau am liebsten sagen würde. Es hatte viele Gründe gegeben für seinen Umzug nach Nashville vor einigen Jahren. Und keiner ging Miranda etwas an.

„Warum bist du überhaupt hier?“, fragte Vaughn. „Buck lebt nicht mehr, du kannst ihn nicht erneut verführen.“

„Wie gesagt, Buck wollte, dass ich komme“, sagte sie nur und nahm Platz, wobei sie ihren engen schwarzen Rock über die Schenkel zog. Sie sah zu Sophie. „Mein Beileid, Sophie.“

„Danke.“ Sophie drehte sich zu Kace, ohne Miranda weiter zu beachten.

„Könnten sich jetzt bitte alle setzen?“ Kaces Stimme klang kühl, aber klar.

„Ja.“ Sophie nahm Vaughns Hand und zog ihn zurück auf seinen Stuhl. „Kommt schon, Jungs, setzt euch. Lasst uns die Sache hinter uns bringen.“

„Genau“, stimmte Kel zu. Es gab keinen Grund, die Angelegenheit weiter hinauszuzögern. Er wollte Royal so schnell wie möglich wieder verlassen, um nicht ... Er schüttelte den Gedanken ab, denn er konnte es sich nicht leisten, an *sie* zu denken. Nicht jetzt. Und auch sonst nie wieder.

Er strich über sein bärtiges Kinn und sagte sich, dass es niemandem nützen würde, die Vergangenheit aufzuwühlen.

„Buck wollte, dass bei der Testamentseröffnung alle anwesend sind“, sagte Kace. Er saß an Buckleys Schreibtisch. Sofort konzentrierte Kel sich wieder auf die Gegenwart.

„Aber es wird nicht lange dauern.“ Kace sah alle der Reihe nach an, sein Blick blieb dann bei Kel hängen. „Wollt ihr es in der Juristensprache hören oder ganz direkt?“

Kel warf seinen Geschwistern einen schnellen Blick zu und nickte. Sie waren seiner Meinung. Und was Miranda wollte, interessierte ihn nicht. Also sagte er: „Sag es einfach, Kace.“

Mitgefühl lag in seinem Gesichtsausdruck, und noch bevor Kace weitersprach, wusste Kel, dass ihm nicht gefallen würde, was auch immer jetzt kommen mochte. „Im Grunde hat Buck alles Miranda hinterlassen.“

„Was?“ Kellan sprang auf. Vaughn benötigte nur ein oder zwei Sekunden länger. Und Sophie ... Nun, sie saß fassungslos da.

„Das kann nicht dein Ernst sein.“ Kel starrte Kace an.

„Doch, ist es.“ Kace schien nicht glücklich darüber zu sein. „Und bevor du fragst, euer Dad war bei klarem Verstand, als er das Testament geschrieben hat, Kellan“, sagte Kace.

„Das nennst du ‚bei klarem Verstand‘?“

„Rechtlich gesehen, ja. Ich weiß, es ist hart für euch ...“

Es war unfassbar. Buckley Blackwood war kein guter Vater gewesen, aber verdammt, Kellan konnte nicht verstehen, dass der alte Mann die Ranch seiner Ex-Frau und nicht seinen Kindern vererbt hatte. Langsam drehte Kel den Kopf und starrte sie an. Sie wirkte überhaupt nicht überrascht. Wieso nicht? Hatte Kace ihr gesagt, was sie erwartete? Hatte Buck es ihr gesagt?

„Was zum Teufel soll das, Miranda?“, fragte er sie.

Sie zuckte mit den Schultern und bedachte ihn wieder mit diesem Lächeln. „Ich weiß nicht, warum er es getan hat, Kellan. Aber ich habe nach seinem Tod ein Schreiben von ihm bekommen, in dem stand, dass ich bei der Testamentseröffnung anwesend sein soll.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Dein Vater war ein großzügiger Mann.“

Nicht, dass Kellan sich daran erinnern würde.

„Wisst ihr was? Ich will sein Geld oder seinen Besitz sowieso nicht“, sagte Vaughn. „Ich brauche nichts von ihm. Aber trotzdem finde ich es unglaublich, dass Dad das getan hat.“ Vaughn starrte seine Ex-Stiefmutter misstrauisch an.

„Nun, hat er aber“, sagte Kace nur.

„Er muss uns gehasst haben“, flüsterte Sophie.

„Nein“, versicherte Kellan ihr. „Das hat er nicht.“ Verdammt, Buck hatte sie gar nicht genug wahrgenommen, um echte Gefühle - Liebe oder Hass - für sie zu entwickeln. Außerdem konnte man Sophie gar nicht hassen. „Ich weiß

nicht, was hier los ist“, sagte er und sah Kace böse an, bevor er sich zu Miranda drehte. „Aber ich werde es herausfinden. Im Moment sage ich nur, dass es noch nicht vorbei ist.“

1. KAPITEL

Kel kochte noch vor Wut, als er vor dem Ranchhaus vorfuhr. Blackwood Hollow war eine zweihundertfünfzig Hektar große, florierende Ranch, aber das Haupthaus sah aus wie ein Fünf-Sterne-Luxushotel. Lichter leuchteten hinter den Fenstern und ließen das Anwesen in der Dunkelheit fast magisch glitzern.

Finster blickte Kel am Haupthaus vorbei zum Gästehaus. Es war ein ebenso luxuriöser Bau aus Stein und Glas mit vier Suiten, einem großen Aufenthaltsbereich und einer Garage, in der vier Autos Platz fanden.

„Ziemlich unwahrscheinlich, dass Miranda dort übernachtet“, murmelte er.

Die Ex-Frau seines Vaters würde sich nicht mit weniger als dem Haupthaus zufriedengeben. Zumal es ihr jetzt offensichtlich gehörte.

Wieder überkam ihn eine Welle des Zorns und nahm ihm fast den Atem. Kopfschüttelnd stieg er aus seinem schwarzen Range Rover und ging in Richtung Haupthaus. Einige Rancharbeiter nickten oder winkten zum Gruß, versuchten jedoch nicht, ihn in einen Plausch zu verwickeln. Gute Entscheidung.

Er war nur hier, weil er wusste, dass die Stiehexe es nicht sein würde. Sophie hatte ihm telefonisch mitgeteilt, dass Miranda in der Stadt war. Shoppen. War ja klar. Wenn man mehrere Milliarden Dollar erbte, dann wollte man einen Teil davon ausgeben.

Fluchend betrat er das Haus, durchquerte das Foyer und ging in den Salon. Er sah sich schnell um, um sich zu vergewissern, dass Miranda wirklich nicht da war. Er

bemerkte kaum das lodernde Feuer im Kamin oder die dunkelbraunen Ledersofas und Sessel.

Bewusst vermied er es, einen Blick auf den verdamten, reich geschmückten Weihnachtsbaum vor der Fensterfront zu werfen. Kiefernduft hing in der Luft und weckte ungewollte Erinnerungen. Als Kind hatte er das Haus während der Weihnachtszeit geliebt, weil seine Mutter es immer wunderschön dekoriert hatte.

Die traditionell aufwendige Dekoration war das Einzige, was Buck nach der Scheidung von Kels Mutter beibehalten hatte. Dona-Leigh war vor ein paar Jahren gestorben, aber hier auf Blackwood Hollow konnte Kel noch ihren Einfluss spüren.

Er rief sich in Erinnerung, dass die Tinte auf der Scheidungsurkunde noch nicht trocken gewesen war, als Buck schon Miranda Dupree geheiratet und in das Haus gebracht hatte, das Donna-Leighs gewesen war. Dass der alte Mann die Tradition von Kels Mutter beibehielt, hatte also nichts zu bedeuten.

Er eilte die Treppe hinauf und warf einen Blick in das erste Gästezimmer. Leer. Kein Anzeichen dafür, dass hier jemand übernachtete. Nächstes Zimmer. Auch nichts. Es blieben noch zwei. Er wusste nicht, wie lange Miranda sich in der Stadt aufhalten würde. Laut Sophie allerdings wurde die Frau durch ganz Royal verfolgt, und zwar von dem Kamerateam, das an der lächerlichen Fernsehshow arbeitete, in der sie mitwirkte.

„Das geheime Leben der New Yorker Ex-Ehefrauen.“

Er schnaubte. Mit der TV-Show hatte Miranda einen Weg gefunden, um noch mehr Geld aus ihrer Scheidung von einem reichen Mann herauszuholen.

Kellan verdrängte den Gedanken und eilte weiter. Er brauchte Zeit, um ihre Sachen nach dem mysteriösen Brief zu durchwühlen. Er wollte mit eigenen Augen sehen, was

Buck ihr geschrieben hatte. Wie er erklärte, dass er seine Kinder vom Erbe ausschloss.

Warum sollte er Miranda alles hinterlassen? Verdammt, sie waren seit Jahren geschieden. Kel musste wissen, was los war, und der einzige Weg, eine Antwort zu bekommen, war über Miranda - auch ohne ihr Wissen.

Er öffnete die nächste Tür und lächelte. Ein weiterer, prachtvoll geschmückter Weihnachtsbaum stand vor den Fenstern, die zum Swimmingpool rausgingen. Frauenkleidung lag auf dem Bett verstreut, auf der Kommode sah er eine Bürste, ein deutlich femininer Duft hing in der Luft.

Eilig verdrängte Kel diesen Eindruck und trat zum Schrank. Er war mit Kleidung vollgestopft, die - wie er abwesend bemerkte - viel konservativer aussah als die Sachen, die Miranda für gewöhnlich trug. Als er nichts fand, durchsuchte er die Nachttische. Nichts. Er nahm sich die Kommode vor und entdeckte Pullover, Shirts und Yogahosen. Auch untypisch für Miranda. Keine Briefe, keine Papiere. Nichts.

„Verdammt“, fluchte er und griff nach der nächsten Schublade. „Wo hat sie ihn hingetan?“

Er öffnete die Schublade und sah eine Sammlung von Dessous aus zarter Spitze. BHs und Höschen in Schwarz, Pink, Rot und Blau. Er biss die Zähne zusammen und suchte zwischen den seidigen Wäschestücken nach einem Umschlag. Nichts. Frustriert hielt er inne, als er Geräusche aus dem angrenzenden Bad hörte. War sie doch da? Hatte Sophie sich geirrt, und Miranda trottete nicht durch die Stadt und gab vor laufender Kamera das Geld seines Vaters aus?

Die Tür wurde geöffnet, Dampf strömte heraus - und in diesem Nebel erschien eine Frau. Es war nicht Miranda.

Es war die Frau, die Kel nie mehr hatte wiedersehen wollen.

Ihr langes blondes Haar war feucht, fiel ihr über die Schultern auf das Handtuch, das sie um ihren - wie er aus Erfahrung wusste - unglaublich schönen Körper gewickelt hatte. Ihre dunkelgrünen Augen waren weit aufgerissen und ihre langen Beine eine einzige Versuchung.

„Irina Romanov.“

„Kellan? Was machst du in meinem Zimmer?“

Gott, diese Stimme! Heiser. Verführerisch. Mit dem Hauch eines russischen Akzents. Sofort wurde Kel sieben Jahre zurückversetzt. Auch damals war Weihnachten gewesen. Eine Woche lange hatten sie fast jeden Moment im Bett verbracht. Dann wurde ihm klar, was er da tat, und er hatte Texas - und Irina - verlassen.

Doch die Erinnerung an den heißen Sex mit ihr war noch präsent. Wenn er es zuließ, dann konnte er noch heute ihre geflüsterten Worte beim Sex hören. Ihre Hände auf seinem Körper spüren. Ihre harten Nippel schmecken. Diese lange, unvergessliche Woche mit ihr hatte seine Seele versengt und sein Herz berührt, das er für tot gehalten hatte.

„Raus hier, Kellan“, schrie sie wütend.

Das ist vermutlich das Beste, sagte er sich, denn in diesem Moment konnte er nur daran denken, das Handtuch wegzureißen und sie aufs Bett zu werfen. Oder auf den Boden. Oder sie gegen die Wand zu drücken. Seinem Körper war es egal, wie er sie nahm - Hauptsache, er bekam sie. Er war erregt, sein Atem stockte, und das Hämmern seines Herzens dröhnte in seinen Ohren.

Kel holte tief Luft. „Gut. Ich gehe. Aber ich verlasse das Haus nicht. Ich erwarte dich unten, sobald du angezogen bist.“

Kaum hatte er ihr Zimmer verlassen, knallte Irina die Tür zu und verschloss sie. Sie drehte sich um und lehnte sich gegen die massive Eichentür. Ihr Herzschlag war außer Kontrolle, ihr Magen in Aufruhr.

Sie zwang sich zu atmen und schluckte die aufsteigende Flut an Tränen hinunter. Doch warum sollte sie weinen? Sie sollte lieber empört sein. Oder wütend. Sieben Jahre waren vergangen, seit er gegangen war.

Das Brennen in ihren Augen verschwand, das Brennen in ihrem Herzen begann. Ihn wiederzusehen war ein Schock, auch wenn sie gewusst hatte, dass er nach Bucks Tod zurück nach Royal kommen würde. Schließlich musste er dem Begräbnis seines Vaters beiwohnen.

Irina hatte gedacht, sie wäre auf ein Wiedersehen vorbereitet gewesen. Jedoch nicht unter solchen Umständen! Nicht mit ihrer Vorgeschichte. Und auch nicht angesichts der Versuchung, die er immer noch für sie darstellte, wenn er sie nur ansah.

Er sah gut aus. Irgendwie sogar noch besser als damals. Er trug seinen elegant geschnittenen Anzug wie ein Ritter seine Rüstung. Er war mächtig, stark, hinreißend. Insgesamt sehr gefährlich für sie. Sein dunkelbraunes Haar war kurz geschnitten - er hielt es für praktisch -, und wie damals trug er einen Dreitagebart. Die Bartstoppeln hatten damals auf ihrer Haut abwechselnd gekratzt und gekitzelt.

Das feurige Blitzen in Kels blauen Augen war entwaffnend gewesen. Sie erinnerte sich an das unbezähmbare Feuer, das in ihnen beiden aufloderte, wann immer sie einander berührten. Sie erinnerte sich an lange Nächte in einem Zimmer, das nur von den Lichtern des Weihnachtsbaumes beleuchtet war. Sie erinnerte sich daran, wie sie in der Morgendämmerung eng umschlungen im Bett gelegen hatten, bevor Irina gezwungenermaßen aufstehen und als Haushälterin in dem großen Haus arbeiten musste.

Es war, als hätte sich die Woche mit ihm in ihr Gedächtnis gebrannt.

Damals war sie überzeugt gewesen, ein Märchen zu leben. Der älteste Sohn einer Dynastie verliebte sich in die Haushälterin im Haus seines Vaters. Aber das Märchen endete, als Kellan Texas verließ. Es gab keine Briefe, keine Anrufe und offensichtlich auch kein Bedauern. Irina war allein mit ihren geplatzten Träumen und ihrem gebrochenen Herzen.

Sie hatte lange vermutet, dass Buck wusste, was zwischen ihr und seinem ältesten Sohn vorgefallen war. Der alte Herr war besonders nett zu ihr gewesen, als Kellan die Stadt verließ. Und diese Freundlichkeit - wie alles andere auch, was Buck für sie getan hatte - war etwas, was sie nie zurückgeben konnte. Es hatte lange gedauert, bis sie ihren Weg wiedergefunden hatte, und sie würde nicht zulassen, dass sie erneut in die Dunkelheit abglitt. Kellan war hier, aber er würde nicht lange bleiben. Und ihr Leben und ihre Zukunft lagen in Royal.

„Ich brauche Kellan nicht“, sagte sie laut, um sich selbst Mut zu machen. „Ich habe mein eigenes Leben aufgebaut. Ohne ihn.“

Irina war nicht mehr die Frau, die sie gewesen war, als sie und Kellan diese Woche zusammen verbracht hatten. Sie hatte das College besucht. Sie studierte jetzt Jura, und sie war eine angehende Autorin. Sie war erwachsen geworden und würde sich nicht wieder auf eine Affäre mit einem Mann einlassen, der sie nicht zu schätzen wusste.

Es spielte keine Rolle, dass ein Blick auf ihn sieben Jahre Selbstdisziplin beinahe zunichte gemacht hatte. Sie konnte stark sein. Sie musste nur auf Distanz bleiben. Ein paar Meilen würden vermutlich reichen.

„Okay“, sagte sie, hob das Kinn und straffte die Schultern. „Ich schaffe das. Ich ziehe mich an, spreche mit Kellan. Und

dieses Mal bin ich diejenige, die sich verabschiedet.“

2. KAPITEL

Lulu Shepard betrachtete ausgiebig die Main Street. Sie mochte Royal, Texas. Ihr Hotel, das Bellamy, war luxuriös und die Stadt eine nette Abwechslung zu Manhattan. Die Menschen waren außerdem so freundlich hier. Nicht wie in Manhattan, wo man auf der Straße verbluten konnte, ohne dass jemand etwas merkte.

Sie war unsicher gewesen, ob sie mit Miranda und dem Rest der Besetzung ihrer Reality-Show nach Royal kommen sollte. Aber Lulu hatte wirklich Spaß. Und sie liebte die ganze Weihnachtsdekoration. Jeder Laternenmast war mit einer Girlande umwickelt; Banner mit der Aufschrift „Royal wünscht frohe Weihnachten“ hingen über den Straßen, und jeder Baum und jede Ladenfront glitzerte mit winzigen weißen Lichtern.

„Hallo“, grüßte ein großer Cowboy mit einem schelmischen Lächeln im Vorbeigehen.

„Hallöchen.“ Lulu drehte sich um und bewunderte den Mann von hinten. Sie musste zugeben, dass der Anblick ziemlich gut war.

Oh, es gab so viele wunderbare Gelegenheiten, Royal ein wenig aufzumischen. Wenn sie und Serafina das nicht schafften, dann wusste Lulu nicht, wer es könnte.

Sie trug einen schwarzen Pulli zu schwarzen Leggings und schwarzen Stiefeletten mit acht Zentimeter hohen Absätzen. Ihr knallroter Mantel schwang bei jedem Schritt um ihre Knie, und sie grinste ohne besonderen Grund.

„So eine Kleinstadt hat einfach was, findest du nicht auch, Fee?“

Ihre beste Freundin Seraphina Martinez wirbelte herum und ließ dabei ihren langen grünen Mantel im Wind schwingen. Auch sie war bis auf den Mantel ganz in Schwarz gekleidet. Ihr braunes Haar war perfekt gestylt und wehte im Wind. Ihre braunen Augen funkelten, wenn sie lächelte.

„Weißt du, ich hätte nicht gedacht, dass es mir hier gefällt, aber das tut es. Es ist wie ein Filmset - nur real.“ Sie warf einen Blick auf das Kamerateam, das ihnen folgte. „Kommt schon, Jungs, wir müssen einkaufen. Lasst uns Amerika zeigen, wie es sich in einer texanischen Kleinstadt lebt.“

Lulu lachte und folgte ihrer Freundin und den anderen Mitgliedern der Besetzung von „Das geheime Leben der New Yorker Ex-Ehefrauen“. Zooey Kostas, süß und verletzlich, war immer auf der Suche nach dem nächsten Ex. Und Rafaela Marchesi zögerte nicht, über Leichen zu gehen, wenn es ihr ein paar Minuten mehr Zeit auf dem Bildschirm einbrachte. Dann war da noch Seraphina, die Frau in ihrer kleinen Gruppe, die die Dinge in die Hand nahm. Fee hatte ein wunderbares Lachen und ein großes Herz. Die Letzte im Bunde war Miranda - ein eher mütterlicher Typ -, was ihr nicht viel Raum in der Show einbrachte, denn wie die Produzenten sagten: „Skandal verkauft sich.“

Doch als Miranda Dupree ankündigte, dass sie zu einem Begräbnis nach Royal reisen würde, hatten die Verantwortlichen beim Sender entschieden, dass es eine großartige Idee wäre, wenn die gesamte Besetzung dabei wäre.

Obwohl sie Miranda sehr mochte, hatte Lulu von der Idee anfangs nicht viel gehalten. Jetzt fragte sie sich, warum eigentlich. Es gab so viele neue und interessante Geschäfte zu entdecken.

Kellan stand am Kamin und starrte ins Feuer, als er sie ins Zimmer kommen hörte. Zum Teufel, sie bewegte sich so leise, dass er sie fast nur *gespürt* hatte.

Er drehte sich zu ihr um, und ihm stockte der Atem. Sieben Jahre waren vergangen, seit er sie das letzte Mal gesehen hatte, und jede Faser seines Körpers reagierte auf sie. Die Zeit, so schien es, hatte an seinen Gefühlen für sie nichts geändert. Verdammt.

„Was machst du hier, Kellan?“

Irinas Stimme wühlte ihn innerlich auf und weckte weitere Erinnerungen, die bis zu diesem Moment geschlummert hatten. Nicht gut. Er war von ihr weggegangen, weil er das Gefühl gehabt hatte, es tun zu müssen. Er hatte ihr damals nichts zu bieten gehabt, und daran hatte sich seitdem nichts geändert. Er musste ruhig bleiben, Abstand halten.

Aber sie sah ihn mit einer Wut an, die er nie zuvor gesehen hatte. Und das ließ ihn aus irgendeinem Grund in die Defensive gehen.

„Das hier ist immer noch Blackwood Hollow“, sagte er mit Nachdruck. „Ich bin ein Blackwood. Ich muss nicht erklären, warum ich in dem Haus bin, in dem ich aufgewachsen bin.“

„Du wohnst hier nicht mehr“, erinnerte sie ihn.

„Ach was.“ Er neigte den Kopf und sah sie an. „Ich wusste gar nicht, dass du noch hier wohnst.“

„Woher solltest du auch“, erwiderte sie. „Du warst seit sieben Jahren nicht mehr hier.“

Ein Seitenhieb, gut platziert. Kellan hatte dieses Haus gemieden, als würde es hier spuken. Vielleicht tut es das auch, dachte er jetzt. Gespenster seiner Kindheit, Erinnerungen an seine Mutter. Am meisten aber plagte ihn die Erinnerung an die Woche mit Irina.

Er ließ seinen Blick auf ihr ruhen, nahm alles in sich auf, nichts entging ihm. Ihr langes, welliges Haar war noch feucht, aber sie trug jetzt ein locker sitzendes gelbes Shirt

mit einem Ausschnitt, der weit genug war, dass er ihre Schultern entblößte. Sie hatte lange, schöne Beine, die im Moment in einer grauen Yogahose steckten. An den Füßen trug sie schwarze Ballerinas.

Kellans Körper spannte sich an.

Selbst so lässig gekleidet war Irina schöner als jede Frau, die sich richtig herausgeputzt hatte. Ihm wurde heiß. Das Funkeln in ihren Augen faszinierte ihn. Sie strahlte jetzt Stolz und Selbstbewusstsein aus, was ihm gefiel. Irina hatte ihm mal erzählt, dass sie in Russland ein Model gewesen war, doch als er sie kennenlernte, war sie schüchtern und unsicher gewesen. Als hätte sie sich verlaufen und würde den Weg nicht finden.

Diese Irina, die stark genug war, seinem Blick zu begegnen und trotzig das Kinn zu heben, war irgendwie neu, und verdammt, sie war noch attraktiver.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust, was ihre Brüste noch besser zur Geltung brachte. Er bekam eine trockene Kehle. „Was hast du in meinem Zimmer gemacht? Meine Sachen durchwühlt?“

„Ich wusste nicht, dass es dein Zimmer ist“, erwiderte er knapp. „Ich dachte, es wäre Mirandas.“

Sie zog ihre perfekt gezupften Augenbrauen hoch, und er wusste, was sie gerade dachte.

„Um Gottes willen, nein.“ Er erschauerte bei der Vorstellung von Sex mit der Ex-Frau seines verstorbenen Vaters.

„Okay.“ Sie ließ die Arme sinken. „Warum hast du dann nach ihrem Zimmer gesucht?“

Er holte tief Luft und biss die Zähne zusammen. Kellan war es nicht gewöhnt, sich zu erklären. Meistens tat er, was er wollte, wann er es wollte. Egal, was andere davon hielten. Das machte das Leben einfacher. Damals wäre Irina ihm nicht so entgegengetreten. Vielleicht war er deshalb bereit,

ihr eine Antwort zu geben. Verdammt, er bewunderte das Feuer in ihren Augen. „Um eine Erklärung dafür zu finden, warum Buck getan hat, was er getan hat. Heute ist das Testament eröffnet worden, und der liebe, alte Dad hat ihr *alles* vererbt.“

„Ich weiß. Kace hat es mir heute Morgen erzählt. Er war bei mir, um mir zu sagen, was Buckley mir hinterlassen hat.“

Vor Überraschung war Kellan einen Moment sprachlos. Er hätte sich nie vorstellen können, dass Buckley Blackwood eine Haushälterin in seinem Haus überhaupt bemerkt hatte, geschweige denn, dass er sie in seinem Testament bedachte. Buck war nicht gerade bekannt dafür gewesen, ein netter Mensch zu sein.

„Mein Vater hat dir etwas hinterlassen?“

„Ist das wirklich so schockierend? Dein Vater war sehr gut zu mir.“

„Das hast du oft gesagt.“ Er schüttelte den Kopf. „Aber Buck war nie als großzügig bekannt.“

„Gut. Denk das, wenn es dich tröstet.“

„Mich tröstet?“ Kellan starrte sie an. „Was zum Teufel soll das schon wieder bedeuten?“

„Egal.“ Irina schwang ihr langes Haar zurück über ihre Schulter, und ihr Shirt rutschte ein wenig tiefer an ihrer Schulter hinunter. „Ich weiß, wie du über deinen Vater denkst. Ich kann deine Meinung nicht ändern. Aber du hast meine Frage noch nicht beantwortet. Was wolltest du in Mirandas Zimmer?“

Es fiel ihm schwer, beim Thema zu bleiben, während er sich vorstellte, ihr das Shirt auszuziehen und dann ... „Ich habe gehört, dass Buck ihr einen Brief geschickt hat. Ich will ihn sehen. Ich will wissen, was darin steht.“

„Das geht dich nichts an.“

„Oh doch, das geht mich etwas an.“ Er rieb sich den Nacken. „Ich muss wissen, was sie weiß. Ich muss verstehen, warum Buck ihr alles hinterlassen hat.“

Irina musterte ihn lange, und unter diesem intensiven Blick wurde ihm unbehaglich zumute. Aus gutem Grund, wie sich herausstellte.

„Nein. Ich kann dir nicht helfen, Kellan. Und ich lasse nicht zu, dass du Miranda ausspionierst.“

Wut kochte in ihm hoch. „Du kannst mich nicht aufhalten.“

„Ich kann ihr sagen, was du getan hast.“

„Seit wann bist du Mirandas Freundin?“, fragte er. „Stellst du dich wirklich für sie gegen mich?“

„Womit hättest du meine Loyalität verdient? Du hast mich sitzen gelassen, Kellan.“

„Ich *musste* gehen.“

„Ja, natürlich.“ Sie trat in den Raum, machte aber einen großen Bogen um ihn. Sie ließ sich auf die Ledercouch fallen, zog die Beine unter sich und sah zu ihm auf. „Sie ist Bucks Gast.“

„Buck ist tot.“

„Ich weiß. Aber das hier ist sein Zuhause ...“

„Und meins.“

„Seit Jahren nicht mehr“, erinnerte sie ihn. „Du bist weggegangen, Kellan. Du hast dein Zuhause verlassen. Deine Familie. Buck. Mich.“

Da war sie wieder. Die Vergangenheit zeigte ihre Krallen, ohne sich darum zu kümmern, wen sie verletzte, Hauptsache, der Schmerz war da.

„Ich musste gehen.“ Er steckte seine Hände in die Hosentaschen.

Irina sah den Mann an, um den herum sie einst lächerliche Träume gesponnen hatte. Den ältesten Sohn des Mannes, für den sie gearbeitet hatte und dem sie so viel verdankte. Buck hatte sie gerettet. Hatte ihr eine Chance gegeben, die

sie sonst vielleicht nie bekommen hätte. Sie war gebrochen in sein Haus gekommen, um als Haushälterin zu arbeiten, zur Schule zu gehen, ihr Leben wiederaufzubauen, das zerstört worden war.

Kellan war der Mann, der sie auf so vielfältige Art berührt hatte. Sie hatte ihm vertraut, trotz allem, was sie vorher durchgemacht hatte. Hatte an ihn geglaubt, als sie es nicht hätte tun sollen. Und dann hatte er sie einfach verlassen.

Eine Woche verbrachten sie miteinander. Sie hatten beide eine schwere Zeit hinter sich. Und in dieser Woche fanden sie etwas, das sie für magisch hielten. Gestohlene Zeit, gestohlene Leidenschaft und lächerliche Träume von einer gemeinsamen Zukunft. Dann war es vorbei, und Irina litt erneut.

Das würde sie dieses Mal nicht zulassen. Sie würde nicht wieder ihr Herz, sondern nur noch ihren Verstand sprechen lassen. Doch selbst als sie das dachte, wusste sie, dass sie sich nur aufs Sofa hatte fallen lassen, weil sie bei Kellans Anblick immer noch weiche Knie bekam. Ihr Herz raste, und sie verspürte innerlich ein Kribbeln vor Erwartung und Vorfreude. Offensichtlich war ihrem Körper egal, was ihr Verstand sagte.

Sie schaute zu Kellan auf und verbarg bewusst alles, was sie gerade fühlte.

„Ja, du musstest gehen. Das hast du zu mir gesagt. Vor sieben Jahren. Du hast damals viel gesagt. Ich erinnere mich.“

Kellan nickte. „Ja, ich mich auch. Ich wollte dir nicht wehtun, Irina.“

Irina atmete tief ein. Sie wollte nicht darüber sprechen. Wollte sich nicht an den Klang seiner Stimme erinnern, als er sagte, *ich kann dir nicht geben, was du haben willst*. Oder, *dies ist nicht real, Irina. Kann es nicht sein. Ich werde es nicht zulassen*. Sie schluckte. „Du hast es vielleicht nicht

gewollt, aber du hast es getan. Dennoch, deshalb bist du nicht hier, oder?“

„Nein.“ Er neigte leicht den Kopf. „Sag mir eins. Wie lange bleibt Miranda in Royal?“

Sie zuckte mit den Achseln, als wäre es ihr gleichgültig. „Ich kann es dir nicht sagen. Soweit ich weiß, hat sie nicht vor zu gehen.“

„Natürlich nicht“, murmelte er und fuhr sich durch das kurz geschnittene Haar. „Warum sollte sie auch? Sie hat das Haus, das Geld, das Buck ihr hinterlassen hat, und viel Zeit, um noch mehr Ärger zu machen.“

Irina hatte Miranda immer für eine nette Frau gehalten. Sie hatten sich sogar angefreundet. Und die Art, wie Bucks erwachsene Kinder Miranda behandelt hatten, war der Garant dafür, dass Irina sich für sie einsetzen würde. Da sie selbst einmal eine Außenseiterin gewesen war, würde sie sich immer für Menschen einsetzen, von denen sie glaubte, dass sie schikaniert wurden.

„Was genau, abgesehen davon, dass sie deinen Vater geheiratet und sich dann von ihm hat scheiden lassen, hast du gegen sie?“, fragte Irina.

„Reicht das nicht?“

„Nein.“ Liebe starb. Ehen endeten. Sie hatte es selbst erlebt, und normalerweise war nicht nur eine Person daran schuld.

„Für mich schon“, konterte er. „Was mich betrifft, hat sie hier keine Rechte.“

„Dann ist es gut, dass es nicht nach dir geht.“

„Zum Teufel, Irina. Ich verstehe das nicht“, sagte er aufgebracht. „Du warst Buck gegenüber immer loyaler, als er verdient hat. Warum überträgst du deine Loyalität jetzt auf Miranda?“

„Und du warst immer viel ablehnender gegenüber Buck, als er verdient hatte. Dein Vater war anders, als du denkst.“

„Das glaube ich nicht“, sagte er wütend. „Und es beantwortet nicht meine Frage. Warum nimmst du ausgerechnet Miranda so in Schutz?“

Weil ich Bucks Ex-Frau verstehe, dachte Irina. Sie wusste, was es hieß, geldgierig genannt zu werden. Wusste, wie es war zu lieben und zu verlieren. Wusste, wie schwer es war, von vorn zu beginnen. Ein neues Leben aufzubauen. Buck hatte ihr beigestanden. Wie könnte sie also nicht zu Miranda stehen?

„Es war das Vermögen deines Vaters, und damit kann er machen, was er will. Wie kommst du dazu zu sagen, dass er Miranda nicht alles hinterlassen kann?“ Irina zwang sich, trotz ihrer weichen Knie aufzustehen. Als sie in seine blauen Augen blickte, jagte ein heißer Schauer durch ihren Körper, doch Irina ignorierte es. „Ich bin Buck gegenüber loyal. Seinen Wünschen.“

Er schüttelte langsam den Kopf und betrachtete sie neugierig. „Was zum Teufel, hat er je für dich getan?“

Sehr viel, dachte sie, sagte es aber nicht. Buckley Blackwood hatte für viele Menschen den Schutzengel gespielt, und er hatte darauf bestanden, anonym zu bleiben. So wusste niemand - nicht einmal seine Kinder -, was für ein guter Mensch er in Wirklichkeit gewesen war. Aber Irina würde es nie vergessen.

„Das geht dich nichts an, Kellan. Du bist weggegangen. Du kannst nicht sieben Jahre später auftauchen und Antworten für alles verlangen.“

Er schnaubte und trat einen Schritt näher. Irina wappnete sich gegen seine Nähe. Sie konnte schon sein Eau de Cologne riechen. Derselbe wilde, würzige Duft, der sie in ihren schlaflosen Nächten verfolgte. Sein Kiefer war angespannt, seine Augen funkelten frustriert, sein ganzer Körper strahlte eine innere Anspannung aus.

Sie verspürte dieselbe Anspannung, und sie hasste das Gefühl. Er hatte einst so viel Macht über sie gehabt. Ein Blick von ihm, und heißes Verlangen flammte in ihrem Körper auf. Eine Berührung, und sie brannte. Die Höhepunkte, die sie mit Kellan erlebt hatte, waren erfüllender, als sie es je für möglich gehalten hätte.

Aber seltsamerweise hatte sie am meisten vermisst, in seinen Armen zu liegen, Dunkelheit um sie herum, während sie miteinander sprachen und lachten. Diese Nähe hatte ihr alles bedeutet, und sie zu verlieren hatte am meisten geschmerzt.

„Ich habe mal deinen Dickkopf bewundert“, sagte er, die Stimme tiefer, intimer.

Jetzt hatte sie nicht nur weiche Knie. Alles in ihr sehnte sich nach ihm. Langsam breitete sich ein Feuer in ihr aus. Das war gefährlich. Eine Versuchung, zurück, statt nach vorn zu gehen. Sie hatte hart dafür gekämpft, ihr Leben zurückzugewinnen, ihr Herz, ihren Verstand, nachdem Kellan gegangen war. Irina konnte sich nicht wieder auf eine kurze Liaison einlassen. Und mit Kellan, das wusste sie, würde es nichts anderes als eine kurze Affäre sein.

„Kellan ...“ Warnung? Einladung? Selbst Irina wusste es nicht genau.

„Du bist immer noch so verdammt schön“, murmelte er.

Und er war immer noch verführerisch.

„Ich möchte dich küssen“, sagte er. „Hast du ein Problem damit?“

Sag ja. Sag ja. Sag ja.

„Nein“, flüsterte sie.

Also tat er es, und die erste Berührung seiner Lippen mit ihren verwandelte die Hitze in ihrem Körper in ein unkontrollierbares Feuer. Sie erinnerte sich nur zu gut an dieses Feuer. Sie hieß die Flammen willkommen, auch wenn sie wusste, dass es falsch war. Irina war machtlos dagegen.

Kellan hatte immer diese Wirkung auf sie gehabt, und sieben Jahre der Trennung hatten nichts daran geändert.

Er legte die Hände auf ihre Schultern und zog Irina an sich. Sie schlang die Arme um seine Taille. Der Körperkontakt weckte heißes Verlangen in ihr. Ein Verlangen nach sehr viel mehr als einem Kuss.

Er schob die Zunge in ihren Mund und begann, ihre zu necken. Irina klammerte sich an ihn und erwiderte seinen Kuss voller Leidenschaft. Der Kuss weckte sie aus einem jahrelangen Schlaf, und dieses Erwachen war fast schmerhaft. Ihr Körper war erfüllt von Vorfreude. Ihr Verstand von zu vielen Empfindungen getrübt. Ihr stockte der Atem, als sie sich dem Wunder der Leidenschaft hingab, obwohl ihre innere Stimme sie aufforderte, vorsichtig zu sein. Zurückzutreten. Daran zu denken, dass seine Berührung zwar magisch war, er aber auch diesmal nicht bei ihr bleiben würde.

Und dieser Gedanke durchdrang schließlich den Nebel in ihrem Gehirn. Sie vergaß für einen Moment die Sinnlichkeit, die er in ihr weckte, und erinnerte sich, dass nur Schmerz auf sie wartete, wenn sie jetzt weitermachte.

Irina wich zurück und schüttelte den Kopf, um sich selbst, aber auch ihn zu überzeugen. Sie holte tief Luft und begegnete seinem Blick, egal, wie schwer es war, wieder in diese blauen Augen zu sehen. „Das sollten wir nicht tun.“

Er rieb sich übers Gesicht, dann über den Nacken. Sein Atem ging schnell, sodass sie wusste, dass er ebenso erregt war wie sie. Kleiner Trost, dachte sie.

Er nickte. „Stimmt. Das ist ein Fehler.“ Den Blick auf sie gerichtet, fügte er hinzu: „Ein schöner.“

Ihr Magen machte einen kleinen Satz. „Nein.“

„Lügnerin.“

Ihr Herz flatterte. „Schön. Es fühlte sich gut an. Andererseits war die Chemie zwischen uns auch nie ein

Problem“, erinnerte sie sich. Oh, wie gut sie sich erinnerte, was passierte, wenn sie zusammen waren.

„Nein, war sie nicht.“ Er trat zurück, als fürchtete er, sonst wieder nach ihr zu greifen.

Und Irina wusste nicht, ob sie traurig oder dankbar war.

„Ich konnte damals nicht bleiben, Irina“, sagte er gerade. „Es gab zu viele Erinnerungen in Royal. Zu viel Schmerz.“

Das wusste sie. Ein Jahr vor ihrer kurzen Liaison hatte er seine Frau verloren. Er war als Witwer mit gebrochenem Herzen und verletzter Seele zu ihr gekommen.

„Also bist du gegangen. Das hat wehgetan.“

„Ich wollte dir nicht wehtun.“

„Und doch hast du es getan.“

Sichtlich gereizt fuhr er sich durchs Haar. „Ich bin nicht hierhergekommen, um mit dir zu streiten.“

„Nein, du bist gekommen, um Miranda auszuspionieren.“

„Ich will Antworten“, konterte er.

„Besorg sie dir auf andere Weise.“

Ein Muskel in seinem Kinn zuckte. „Ich hoffe, Miranda weiß zu schätzen, wie du sie verteidigst.“

„Ich tue es nicht für sie“, sagte Irina. „Oder nicht nur für sie. Ich tue es hauptsächlich für deinen Vater. Buck hat das Testament geschrieben. Es ist *sein* letzter Wille. Den musst du respektieren, Kellan, auch wenn er dir nicht gefällt.“

„Mann, ich hoffe, Buck wusste die Frau zu schätzen, die ihn jetzt verteidigt.“

Kurz umspielte ein Lächeln ihre Lippen. „Keine Sorge, das wusste er.“

Kellan nickte und betrachtete sie einen langen Moment. „Ich werde nicht aufgeben.“

„Das habe ich auch nicht erwartet“, sagte sie. „Aber du solltest es tun. Und, Kellan, du solltest wissen, dass Buck dich geliebt hat. Euch alle.“

„Bitte.“ Er schnaubte verächtlich.